



„TAKTIK DER MENSCHENWELLE“  
Amerikanische GIs betrachten die Massen von Leichen chinesischer Soldaten, die Mao in den Korea-Krieg schickte und verheizte (1951).

AP (L.); SOVFOTO (R.)

GESCHICHTE

# Der große Zerstörer

Noch immer gilt Mao Zedong seinen Landsleuten als großer Revolutionär und Philosoph. Die Kommunistische Partei regiert bis heute mit jener Diktatur, die Mao erschuf. Dabei brachte der Bauernführer mehr Menschen um als Hitler und Stalin.



**„WORTE DES GROSSEN VORSITZENDEN“**  
Jugendliche Rotgardisten rezitieren unter einem riesigen Mao-Porträt politische Weisungen aus dem kleinen roten Büchlein des chinesischen KP-Führers (um 1968).



NATIONAL ARCHIVES

### DEMÜTIGUNG

In den fünfziger Jahren zogen Kadertrupps in die Dörfer und wiegelten die Menschen gegen Landbesitzer auf. Die Angeklagten mussten niederknien und sich „vor dem Volk verbeugen“.

Das Gesicht des einbalsamierten Leichnams ist gelblich verfärbt, eine blutrote chinesische Fahne bedeckt die Beine des geschrumpften Körpers. Kübel mit Zierpflanzen säumen den Kristallsarg, auf den das kalte Dämmerlicht von Neonröhren fällt. Ordner drängen die Besucher weiterzugehen, denn ununterbrochen wollen Tausende dem Verstorbenen in seinem Mausoleum ihre Reverenz erweisen.

Tagein, tagaus, als wäre der Volksheld gerade erst aus dem Leben gerissen worden, kommen die Massen, weil sie die Überreste des wohl berühmtesten Chinesen aller Zeiten sehen wollen; sein Name lautet: Mao Zedong.

Mehr als 25 Jahre lang – von der Gründung der Volksrepublik China 1949 bis zu seinem Tod 1976 – hat er als Diktator die Geschichte seines riesigen Landes weitgehend selbst geschrieben und so das Leben von gut einem Fünftel der Erdbevölkerung geprägt.

Zu Lebzeiten ließ er sich von der KP mit einem monströsen Personenkult als großer Revolutionär feiern, der China dem sozialistischen Paradies näher gebracht habe. Heute ehren ihn die chinesischen Kommunisten – ungleich verhaltener – vor allem als Staatsgründer und Vater der Nation.

Sein Konterfei prangt noch immer auf Banknoten, seine Gedichte sind auf hauchfeinen Blättern aus 24-karätigem Gold erhältlich. Das über 30 Quadratmeter große Porträt Maos am Tor des Himmlischen Friedens in Peking ist nach wie vor die bekannteste Ikone des Landes. Das Mao-Mausoleum auf dem größten Platz der Hauptstadt ist jenem Memorial in Washington nachempfunden, in dem die Amerikaner ihren großen Präsidenten Abraham Lincoln ehren. Die Marmorstatue in der Vorhalle zeigt einen milde lächelnden Mao in staatsmännischer Pose.

Außerhalb Chinas wird Mao historische Bedeutung nur noch im Negativen zugesprochen. Passé ist

## Chinas Tragödie

- **1893** Mao Zedong wird in Shaoshan, Provinz Hunan, geboren.
- **1912** China wird Republik. Der sechsjährige Kaiser Puyi dankt ab.

RENE BURRI / MAGNUM PHOTOS



Der junge Mao (1919)

- **1916 bis 1928** Die Republik zerfällt. „Warlords“ beherrschen mit Privatarmeen die Provinzen.
- **1921** Mao nimmt am Gründungskongress der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) in Shanghai teil.
- **1927/1928** General Chiang Kai-shek von der Nationalen Volkspartei (Kuomintang) bildet in Nanjing eine Nationalregierung und steigt zum führenden Staatsmann Chinas auf. Er bricht die Macht der „Warlords“ und verfolgt die Kommunisten.
- **1931** Japanische Truppen besetzen die zu China gehörende Mandschurei.
- **1934/1935** Vier kommunistische Armeen retten sich vor den Kuomintang-Truppen mit dem „Langen Marsch“ in den Norden.
- **1937 bis 1945** Im Chinesisch-Japanischen Krieg kommen mindestens 15 Millionen Chinesen um.
- **1943** Mao wird Vorsitzender des Zentralkomitees der KPCh. Der Personenkult setzt ein.

das romantisch verklärte Bild vom Bauernführer Mao, der China in die Moderne katapultierte und die Grundlagen für den Wiederaufstieg des uralten Reichs zur Großmacht legte. Stattdessen ist der Blick freigegeben auf einen machtbesessenen Egomane, der seine Erfüllung in der Zerstörung fand: Auf beinahe jeder Station seines Weges an die Macht hinterließ Mao Hekatomben von Toten.

Seinen Aufstieg finanzierte er mit Drogenhandel; Rivalen wurden schon in den dreißiger Jahren auf brutalstmögliche Weise beiseitegeräumt. Später, als Diktator, opferte er beträchtliche Teile jener Massen, deren Glück zu wollen er vorgab, und zerstörte vielerorts die jahrtausendealte chinesische Kultur.

Ein Netz aus vielen hundert Strafgefängnissen überzog das Land, in denen die Inhaftierten in Orwellscher Manier umzogen werden sollten. Auf über 70 Millionen schätzen Experten die Zahl derjenigen, die der Tyrann erschießen, erschlagen oder verhungern ließ. Mao übertrifft damit Hitler und Stalin – die anderen großen Schlächter des 20. Jahrhunderts – bei weitem.

Bis heute sind viele Chinesen von Maos Herrschaft traumatisiert. Obwohl beinahe jede Familie Opfer zu beklagen hat, wird über das Leid der Vergangenheit selbst in den eigenen vier Wänden wenig gesprochen. „Meide Politik, kümmere dich nur um dein Fortkommen, hinterlasse nichts Schriftliches, was einmal gegen dich Verwendung finden könnte“ – junge Chinesen berichten, dass so die Empfehlungen ihrer Eltern lauten: Erfahrungen einer Generation, die unter Mao die Staatsmacht zu fürchten lernte.

Mao war eine Katastrophe für China und die Welt, und vermutlich ist die Welt sogar noch gut davongekommen: Hätte sich die Kreml-Führung um Chruschtschow nach Maos Rat gerichtet, wäre womöglich die halbe Menschheit ausgelöscht worden. Denn Mao riet, den Westen herauszufordern, auch wenn ein solcher Schritt zum Atomkrieg zwischen Ost und West führen sollte. Im schlimmsten

Fall würden zwar große Teile der Erde verwüstet, aber dafür würde „der Imperialismus ausgelöscht und die ganze Welt sozialistisch“.

Das sozialistische Paradies, jetzt und sofort, das war immer Maos Traum gewesen. Und je weiter sich die Welt von diesem Traum entfernte, desto grausamer und bitterer wurde der Diktator.

Die Suche nach den ersten Spuren des „Großen Vorsitzenden“ führt in die Provinz Hunan im Süden Chinas – in eine Landschaft, so schön wie im Bilderbuch. Maos Heimatdorf Shaoshan mit den wenigen Lehmhäusern erstreckt sich zwischen Reisfeldern in einem kleinen Tal, eingeschlossen von bewaldeten Hügeln. Der Vater bringt es als Reisbauer und Schweinehändler zu Wohlstand. Am 26. Dezember 1893 wird Mao geboren.

Der Vorname Zedong bedeutet „Im Osten schimmern“ und spiegelt die Hoffnung der Eltern wider, ihr Sohn werde einst als kaiserlicher Beamter in Peking Karriere machen. Aber der hochbegabte – und aufsässige – Junge fliegt von mehreren Schulen; Mao senior lässt ihn schließlich auf dem Hof mitarbeiten.

**E**in Buch des Schriftstellers Zheng Guanying über Chinas Rückständigkeit weckt dann doch noch das Interesse des lesewütigen Jugendlichen an einer umfassenden Ausbildung. Den inzwischen 17-Jährigen zieht es in das 60 Kilometer entfernte Changsha, die weltoffene Hauptstadt der Provinz. Zahlreiche amerikanische und europäische Unternehmen haben hier Niederlassungen.

Maos Altersgenossen in Changsha träumen von einer nationalen Erhebung. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist China der Schauplatz blutiger Aufstände. Millionen Chinesen fallen Hungersnöten zum Opfer, immer wieder rebellieren die Bauern. Derweil nutzen die europäischen Kolonialmächte die Schwäche des „kranken Mannes am Gelben Meer“ und erzwingen sich große Einflussphären. 1912 wird China schließlich Republik; der letzte Kaiser, ein sechsjähriger Junge, tritt zurück.

In Changsha berauscht sich Mao an der revolutionären Stimmung und meldet sich zur republikanischen Armee. Aber das neue China versinkt schon bald wieder im Chaos. Regionale Militärbefehlshaber, sogenannte Warlords, errichten in den Provinzen ihre Reiche. Entnervt vom Drill quittiert Mao den Dienst bei der Armee und wendet sich wieder der Lektüre von Büchern zu.

Der großgewachsene, gutaussehende junge Mann lässt sich zum Lehrer ausbilden. Im Juni 1918 erhält



**GEWALTHERRSCHER ALS POP-IKONE**  
Nach der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ in China, die Millionen Menschen das Leben kostete, stieg der Unterdrücker Mao in Andy Warhols farbigen Siebdrucken zur Pop-Ikone auf.

**Der Diktator opferte beträchtliche Teile jener Massen, deren Glück zu wollen, er vorgab.**



Mao und Chiang Kai-shek (1945)

**1945 bis 1949**

Nach dem Sieg über Japan verhandeln Mao und Chiang ergebnislos über die Verteilung der Macht. Im anschließenden Bürgerkrieg siegen die Kommunisten. Chiang flieht mit seinen Truppen nach Taiwan.

**1946 bis 1952** Radikale Landreform der KP. Schätzungen zufolge werden bis zu fünf Millionen Chinesen umgebracht.

**1950** Die chinesische Volksbefreiungsarmee marschiert in Tibet ein.

**1958 bis 1961** In der Kampagne „Großer Sprung nach vorn“ sterben zwischen 30 und 40 Millionen Menschen. Mao verliert an Einfluss.

**1959** Blutige Niederschlagung des Aufstands in Tibet. Der Dalai Lama flieht nach Indien.

**1964** Erster chinesischer Atombombentest.

**1966** Beginn der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“, bei der bis zu zehn Millionen Menschen umkommen. Mao wird wieder zum unangefochtenen Herrscher.

**1969** Schwere Zusammenstöße zwischen sowjetischen und chinesischen Truppen am Ussuri.

**9. September 1976** Tod Maos.



Aufgebahrter Leichnam Maos



CAMERA PRESS / PICTURE PRESS

## REVOLUTIONSMYTHOS

Nach Japans Kapitulation im Zweiten Weltkrieg führte Mao (hier mit Kampfgefährten 1947) einen Bürgerkrieg gegen die nationalistische Kuomintang. Unterstützung erhielten seine Kämpfer von den Bauern, denen er Land versprach – ob die Hilfe freiwillig war, ist umstritten.

er seinen Abschluss. Er verdient fortan sein Brot mit Zeitungsartikeln, unterrichtet Geschichte an einer Schule, betreibt einen Buchhandel.

Dann lernt er bei einem Aufenthalt in Peking einige marxistisch beeinflusste Studentenzirkel kennen und ist tief beeindruckt. Die Intellektuellen suchen nach einem Weg, um Chinas Rückständigkeit zu überwinden, und schauen nach Russland, wo nach der Oktoberrevolution gerade das Land umgekrempt wird. Schon bald rühmt Mao die Sowjetunion als die „Nummer eins unter den zivilisierten Nationen“. Als 1921 Chinas KP ihren Gründungskongress in Shanghai abhält – angeleitet und finanziert durch zwei Abgesandte Moskaus –, ist Mao dabei. Er wird Berufsrevolutionär.

Das bürgerkriegsähnliche Chaos der zwanziger Jahre ist wohl die prägende Erfahrung des jungen Mao. Die Kämpfe zwischen Warlords, Kommunisten, rebellierenden Bauern und Soldaten der zunehmend mächtigen Nationalen Volkspartei (Kuomintang) um den konservativen General Chiang Kai-shek werden mit archaischer Brutalität geführt. Als Mao aufständische Bauern in seiner Heimatprovinz Hunan aufsucht, wird er Zeuge, wie Gegner der Rebellen gefoltert und massakriert werden – und begeistert sich für den revolutionären Terror: „Es ist notwendig, eine Schreckensherrschaft in jedem Bezirk zu errichten.“

Im April 1927 gibt Chiang Kai-shek seinen Männern Order, die Kommunisten zu verfolgen. Mao rettet sich mit einigen Getreuen in ein schwer zugängliches Hochtal in der Jiangxi-Provinz in Zentralchina. Es ist eine wilde Ansammlung aus Parteikadern, desertierten Soldaten, Lumpenproletariern und Banditen, die sich zum Leben nimmt, was sie bekommen kann. „Bevor die Rote Armee kam, war alles hier friedlich und glücklich“, notiert ein enttäuschter Genosse, nun sei die Gegend „völlig bankrott“.

Mao zeigt erstmals jene letzte, von aller Rücksichtnahme freie Entschlossenheit, die ihn später an die Spitze Chinas bringen wird und die auf viele seiner Getreuen eine geradezu magische Anziehungskraft ausübt. Im Auftrag Moskaus greift er 1930 feindliche Einheiten in Changsha an – obwohl dort seine Ehefrau und die drei gemeinsamen Kinder leben. Das Unterfangen ist aussichtslos und scheitert kläglich. Maos Frau bezahlt die Militäration mit ihrem Leben; Soldaten erschießen sie.

**E**s ist eine von vielen Tragödien in Maos Familie. Er heiratet insgesamt viermal und wird Vater von zehn Kindern. Fast alle erleiden ein schreckliches Schicksal. Sein ältester Sohn fällt im Korea-Krieg 1950, ein anderer Sohn wird geisteskrank. Fünf weitere Kinder müssen Mao und seine dritte Frau in den bürgerkriegsartigen Wirren der dreißiger Jahre bei Bauern oder Verwandten zurücklassen; sie sind verschollen.

Selbst Maos schärfste Kritiker räumen ein, dass er über einen außergewöhnlichen Machtinstinkt verfügt. Die Absichten seiner Gegner schätzt Mao fast immer richtig ein und die eigenen Möglichkeiten auch. Es gelingt ihm, im Bergland von Jiangxi einen Stützpunkt zu errichten, der bald zu einem Gebiet von der Größe Brandenburgs heranwächst. Etwa sechs Millionen Menschen leben dort.

Nur wenige können sich für seinen Brutalokommunismus begeistern: Die Männer werden eingezogen oder müssen in Wolfram-Minen schuften. Gemäß der Parole „Revolutionäre Massen, leiht der Roten Armee Getreide“ presst Mao die Bauern aus. Dieser habe, räumt sein langjähriger Begleiter Zhou Enlai ein, „Furcht und Schrecken verbreitet“.

Schon damals beschreiben Zeitgenossen Mao als „extrem hinterhältig und verschlagen, selbstsüchtig und voller Größenwahn“. Viele Genossen, die aus

**Schon früh beschreiben Zeitgenossen Mao als „extrem hinterhältig und verschlagen, selbstsüchtig und voller Größenwahn“.**

der Gegend stammen, lehnen den radikalen Kurs ab. Mao lässt sie liquidieren.

1934 ist die Rebellenrepublik nicht mehr zu halten. Mit zehnfacher Übermacht hat General Chiang Kai-shek das Gebiet eingekreist; auch die anderen Basen der Kommunisten in Süd- und Mittelchina geraten unter Druck durch die Kuomintang-Truppen. Die KP-Führung beschließt die Flucht.

Nicht alle Genossen können mitkommen, und mancher von ihnen möchte auch Mao am liebsten zurücklassen. Doch Mao ist dabei, als am 16. Oktober 86 000 Männer sowie 35 Frauen von Jiangxi aus aufbrechen.

Nun beginnt der „Lange Marsch“. Er zählt zur Gründungslegende der chinesischen Revolution, vergleichbar dem Sturm auf die Bastille zum Auftakt der Französischen Revolution. Aber was die maoistische Geschichtsschreibung zu einem heroischen, von Sieg gekrönten Unternehmen verkündet, ist in Wirklichkeit ein häufig ungeordneter, panischer Rückzug.

Bombardiert von den Kampfflugzeugen der Armee Chiangs, ausgehungert und von Krankheiten geplagt, legen die ausgemergelten Kämpfer 10 000 Kilometer zurück – eine Strecke wie von Berlin nach Johannesburg. Nur jeder Zehnte überlebt den Gewaltmarsch, der durch die gefährlichen Sümpfe von Gansu und über Bergmassive führt, die von ewigem Eis bedeckt sind.

Im Oktober 1935 erreichen Mao und die anderen Überlebenden die dünnbesiedelte Lößhochebene in Nordchina. Dort sind sie in Sicherheit, denn Chiang stellt die Verfolgung ein.

Während des Langen Marsches ist es zwischen den Parteiführern zu erbitterten Ränkespielen gekommen, aus denen der inzwischen 41-jährige Mao als einer der Sieger hervorgeht.

Er richtet sein Hauptquartier in dem Provinznest Yan'an ein. Heute ist die immer noch ärmliche Stadt am Yanhe-Fluss ein Pilgerort für Mao-Anhänger; ungefähr zehn Jahre hält sich der Revolutionär hier auf.

Die Zeit von Yan'an wird später zur kommunistischen Musterära verklärt. Denn Mao, der sich in der Welt der chinesischen Bauern wie kein Zweiter auskennt, setzt nun seine Vorstellungen auf weniger drakonische Weise um und versucht, die Landbevölkerung mit vorsichtigen Reformen für sich zu gewinnen, was auch gelingt. Dass sich die Kommunisten um die Dorfbewohner verdient machen, verschafft ihnen Ansehen.

Allerdings überlebt Maos Kommunismus nicht nur, weil Moskau mit erheblichen Mitteln hilft und – noch wichtiger – Mao in großem Umfang Mohn anbauen lässt. Bis zu 40 Prozent der Einkünfte stammen aus dem Drogenhandel. Ohne das Geld aus dem Rauschgiftgeschäft „hätten wir unsere Krise nicht überstanden“, räumt Mao später ein.

Den Aufstieg zum unumschränkten Herrscher der Partei verdankt der als Redner nur mäßig begabte Mao einer Mischung aus Intelligenz, Härte, Machtinstinkt und Glück. Es gelingt ihm, Verbündete in Moskau zu

plazieren, die dafür sorgen, dass er bei Stalin nicht in Ungnade fällt. Der wohl wichtigste Konkurrent – der Dogmatiker Wang Ming – wird von einem mit Mao befreundeten Arzt vergiftet. Er überlebt mit knapper Not und flüchtet später ins Moskauer Exil.

**W**ährend Mao in Yan'an seine Macht ausbaut, tobt in China der Zweite Weltkrieg. Die meisten Opfer haben die Streitkräfte der Kuomintang zu beklagen, doch auch kommunistische Einheiten und Partisanen wehren sich in vielen Teilen des Landes erbittert gegen die japanischen Besatzer, die so hausen wie deutsche Einheiten in Osteuropa. Grund genug für Parteichef Mao, sich als Sieger über Tokio feiern zu lassen – auch wenn am Ende die Amerikaner und nicht die Chinesen die Japaner zur Aufgabe zwingen.

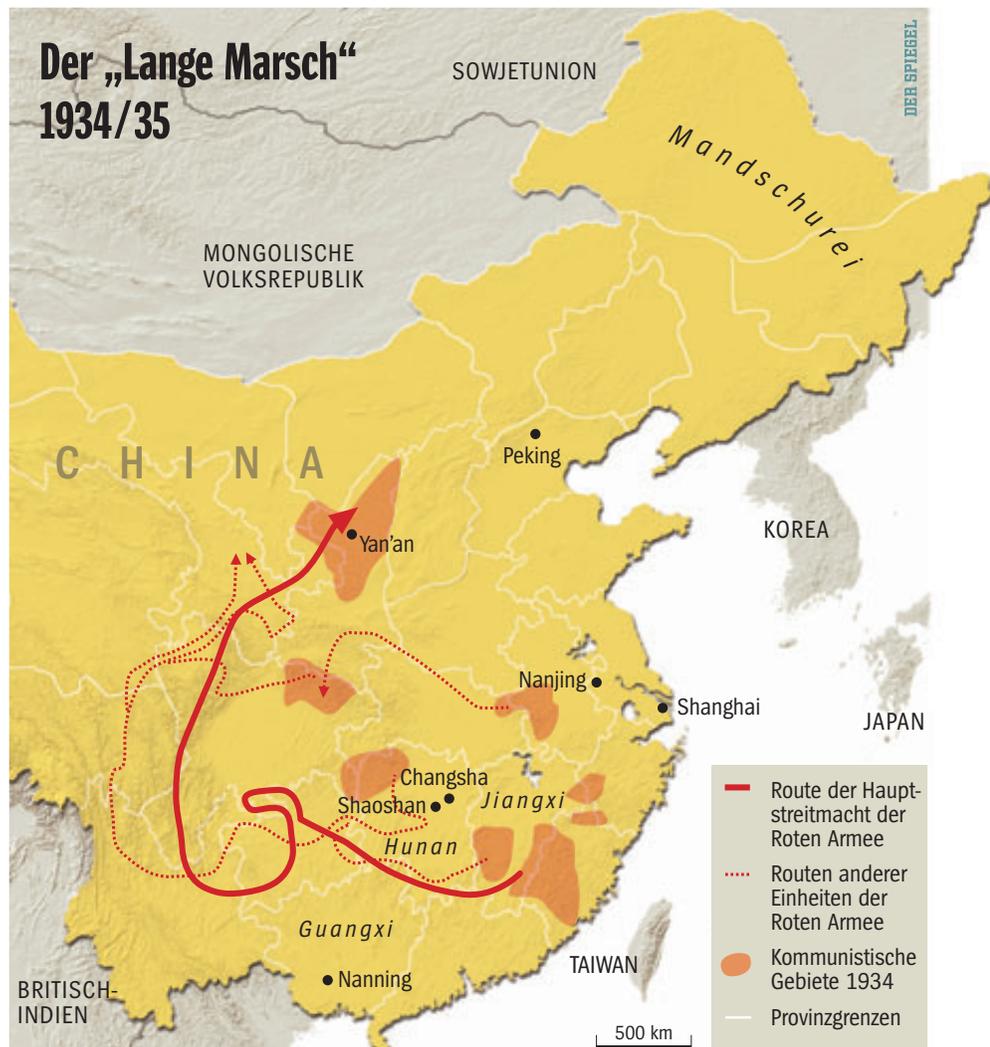
Als Japan am 2. September 1945 kapituliert, kann der Revolutionär allerdings auf mehr als eine Million kampferfahrener Soldaten zurückgreifen. Schon bald beginnt der Bürgerkrieg erneut.

Mao verspricht den Bauern Land und verlangt im Gegenzug Unterstützung für seine Kämpfer – die er auch bekommt. Ob die Bauern die Hilfe freiwillig leisten, weil sie sich etwas davon versprechen, ist allerdings umstritten.

Überall ziehen Kadertrupps in die Dörfer und wiegeln die Menschen gegen angebliche Großgrund-

### Die Mao-Bibel

Ein kleines Büchlein aus dünnem Papier, in rotes Plastik eingebunden, sollte den Chinesen als Waffe im Kampf gegen Reaktion und Konterrevolution dienen. Es enthält zusammengewürfelte Zitate des Großen Vorsitzenden Mao als Weisheiten für viele Lebenslagen. Auch unter mitteleuropäischen Revoluzzern der späten sechziger und der siebziger Jahre erhielt die sogenannte Mao-Bibel Kultstatus.





### STAHLPRODUKTION

In primitiven Öfen wurden konfiszierte Kochgeräte eingeschmolzen, um Stahl zu gewinnen (in der Provinz Henan, um 1957).

### TERROR

Jugendliche Rotgardisten zwingen als „bürgerlich“ verfemte Gegner, spitze „Schandhüte“ aufzusetzen (1967).

besitzer auf. Gemessen an europäischen Standards sind so gut wie alle Bauern Chinas arm. Und so trifft es jene, die nur etwas mehr als das Minimum besitzen, oder die Außenseiter im Dorf. Sie müssen vor der Dorfversammlung antreten. Manche kommen mit einer Tracht Prügel davon, andere werden in Salzwasser ertränkt, mit heißem Öl übergossen oder gesteinigt. Nach Schätzungen sterben bei der Landreform, die erst 1952 endet, bis zu fünf Millionen Menschen.

Die rotchinesischen Truppen haben ungleich größeren Rückhalt bei den Dörflern als die oft korrupten Kuomintang-Einheiten. Mehrfach geschlagen, die Heere durch massenhafte Desertion geschwächt, muss sich Chiang schließlich auf die Insel Taiwan zurückziehen. Sein Gegenspieler Mao hingegen zieht am 25. März 1949, in einem erbeuteten US-Jeep stehend, in Peking ein. Ein halbes Jahr später ruft er vom Tor des Himmlischen Friedens in Peking die Volksrepublik China aus. Ein Fünftel der Menschheit lebt nun unter seiner Herrschaft.

Mao nimmt mit Ehefrau Nummer vier – der einstigen Schauspielerin Jiang Qing – Quartier in Zhongnanhai, dem Regierungsviertel neben der Verbotenen Stadt.

Seit sein Leibarzt vor einigen Jahren das Schweigen brach, ist bekannt, dass sein Patient eine Mischung aus Luxus und bäuerlichem Lebensstil schätzte. Mao wechselte ungern seine Garderobe und trug monatelang dieselben abgewetzten Leinenschuhe. Den größten Teil des Tages verbrachte er im Bett oder im Schwimmbad.

Berüchtigt sind die Tanzabende im Lotus-Saal. Eine sogenannte Kulturtruppe aus jungen Mädchen vom Lande ist ihm dann zu Diensten.

Bei Foxtrott, Walzer oder Tango führt er seine Partnerinnen über das Parkett. Ihre Aufgabe ist es, sich dem „Großen Vorsitzenden“ in jeder Hinsicht gewogen zu zeigen – eine unangenehme Pflicht: Mao hält wenig von Körperpflege und gar nichts vom Zähneputzen. Als Anhänger taoistischer Sexualpraktiken glaubt er zudem, Sex mit mehreren jungen Frauen gleichzeitig verlängere sein Leben.

Das Land, über das Mao seit 1949 herrscht, ist vom Bürgerkrieg zerstört. Millionen Vertriebene und Flüchtlinge ziehen durch das Reich der Mitte, die wenigen Straßen sind kaum passierbar, gesunkene Schiffe blockieren die Flüsse.

Die Verteidiger Maos verweisen gern auf Chinas Fortschritte während der Diktatur: die Alphabetisierung der Bauern, die bessere medizinische Versorgung in den Dörfern, die Befreiung der Frauen aus völliger Rechtlosigkeit. Maos Kritiker wenden dagegen ein, solche Modernisierungsprozesse hätten bereits Anfang des 20. Jahrhunderts begonnen und seien von Krieg und Revolution nur unterbrochen worden.

Dem Diktator steigt die Machtfülle zu Kopf. Wie der literarisch begabte Mao inzwischen seinen Platz in der chinesischen Geschichte sieht, geht aus einem seiner Gedichte hervor. Er vergleicht sich mit den großen Herrschern der Vergangenheit: „Groß ist die Schönheit dieser Berge und Flüsse, sie verführte die Kaiser der Dynastien Qin und Han, Tang und Song, sich im Kampf um sie zu messen. Doch alle waren sie klein an Wuchs, und Dschingis Khan verstand nur den Falken zu schießen zum Spaß. Denn die überragende Gestalt beobachtet heute die Szene.“

Mao Zedong auf dem Gipfel seiner Macht und Selbstgefälligkeit.

Bald schon sieht er sich als Vorbild und rühmt den „Mao-Zedong-Weg“ als Modell für die „kolonialen und halbkolonialen Länder“ der Erde, die er fortan zu seinem Einflussbereich zählt.

Als 1950 der nordkoreanische Diktator Kim Il Sung anfragt, ob Mao einen Angriff auf Südkorea unterstützen würde, bietet der sofort eigene Truppen an. Über zwei Millionen Soldaten schickt er schließlich in den Korea-Krieg (1950 bis 1953) und rettet den Aggressor Kim vor einer vernichtenden Niederlage durch die US-Armee, die den Südkoreanern beispringt. Dass Mao den Vormarsch der GIs stoppen und diese sogar 200 Kilometer zurückwerfen kann, zählt zu seinen großen Prestigeerfolgen.



NATIONAL ARCHIVE



XINHUA

Den Preis zahlen seine Soldaten, die er mit der „Taktik der Menschenwelle“ verheizt: Die Infanterie muss so lange gegen die Befestigung des Gegners anstürmen, bis dem die Munition ausgeht. Die eigenen Verluste zählen dagegen nicht.

Der Historiker Jürgen Osterhammel von der Universität Konstanz hat darauf verwiesen, dass nahezu sämtliche Machthaber Chinas im 20. Jahrhundert „in kolossalem Umfang“ gemordet hätten. Maos Menschenschinderei ist dabei unübertroffen.

Bis zu zehn Millionen Chinesen lässt er einsperren, ein Großteil davon sind politische Häftlinge. Wie einst Stalin in der Sowjetunion gibt Mao willkürlich Gefangenennquoten für bestimmte gesellschaftliche Gruppen vor. So ordnet er etwa 1957 an, zehn Prozent der Intellektuellen festzunehmen.

Seine Helfer suchen so lange nach verdächtigen Episoden im Leben von Mitgliedern der pauschal beschuldigten Gruppen, bis die Vorgabe erfüllt ist. Als untüchtiger Makel gilt vor allem die Verwandtschaft zu „Klassenfeinden“; Maos Schergen verhängen dann eine Art Sippenhaft. Und wer erst einmal in die Fänge der Sicherheitsorgane gerät, lebt fortan prekär: Bei jeder neuen Kampagne ist er der natürliche Kandidat für weitere Drangsal.

Anders als im Nationalsozialismus ist es nicht das Ziel, die Menschen in den Lagern umzubringen – auch wenn viele aufgrund der Haftbedingungen sterben. Mao will die Opfer psychisch brechen und wirtschaftlich ausbeuten.

Für jeden Gefangenen werden „Reformpläne“ festgelegt. Die Ermittler setzen etwa auf das „Prinzip Zahnpasta“; der Verdächtige soll durch wiederholtes „Ausquetschen“ zum Reden gebracht werden. Andere Häftlinge quält man mit Essensentzug, bis sie absurde Schuldgeständnisse ablegen.

Das wohl größte Verbrechen Maos ist der sogenannte Große Sprung nach vorn, Ende der

fünfziger Jahre; er kostet mindestens 30 Millionen, vielleicht sogar 40 Millionen Menschen das Leben.

Den Namen erhält die Kampagne in Anlehnung an die Lehren des deutschen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, denen zufolge sich die Entwicklung der Gesellschaft in qualitativen Sprüngen vollzieht. Da in China erstmals seit langer Zeit Frieden herrscht, verzeichnet die Wirtschaft hohe Wachstumsraten. Mao glaubt, sein Land sei reif genug, um die nach marxistischer Lehre unabdingbare sozialistische Epoche zu überspringen und gleich in den Kommunismus überzugehen. 1957 kündigt er an, China werde bei der Stahlproduktion „in 15 Jahren Großbritannien einholen oder überholen“.

Schon bald melden die Propagandisten aus allen Ecken des Reiches Absurdes: Es sei gelungen, wird da nach Peking durchgegeben, rote Baumwolle zu züchten, indem man Tomaten und Baumwolle gekreuzt habe. Sie behaupten, Pflanzen der gleichen „Klasse“ würden – auch wenn sie eng nebeneinander gesetzt werden – einander nicht Licht und Wasser wegnehmen. Mao und andere hochrangige KP-Führer scheinen solchen Unsinn zu glauben.

Mao will selbst die Welt neu einrichten. Er befiehlt beispielsweise eine Kampagne gegen Spatzen, weil die angeblich zu viel Getreide fressen. Hunderttausende Chinesen müssen stundenlang auf Trommeln und Töpfe schlagen, um die Vögel so zu ängstigen, dass sie nicht landen und schließlich vor Erschöpfung tot vom Himmel fallen. Später muss Mao Spatzen aus der Sowjetunion importieren, weil ohne die Spatzen die Zahl der Insekten enorme Ausmaße annimmt.

Die Bauern dürfen nicht mehr zu Hause essen und kochen, sondern werden zweimal am Tag in

**Mao glaubt,  
Sex mit mehreren  
jungen Frauen  
gleichzeitig  
verlängere  
sein Leben.**

#### AUSSCHWEIFENDER LEBENSSTIL

Berüchtigt waren die Tanzabende, bei denen junge Mädchen Mao zu Diensten sein mussten (1957).



THE DIMITRI BALTERMAN'S COLLECTION/CORBIS



**GESPALTENES VERHÄLTNIS**

Zum Genossen Stalin (linkes Bild: bei dessen Geburtstag 1949) unterhielt Mao gute Beziehungen, unter dem „Revisionisten“ Chruschtschow (1958) wandte er sich von der Sowjetunion ab.

Volksküchen – in der Regel der größte Raum im Ort – verköstigt. Woks und Pfannen sind abzuliefern; Maos Kader lassen die Kochgeräte in primitiven Öfen einschmelzen, um Stahl zu gewinnen – schließlich soll China ja Großbritannien überholen.

Aus den Dörfern werden Volkskommunen. Frauen und Männer müssen in getrennten Unterkünften schlafen. Kinder werden in Anstalten untergebracht, wo sie ständig dem Einfluss der Propaganda ausgesetzt sind. Eltern seien zwar die liebsten Menschen in der Welt, lässt Mao verkünden, aber „niemand kann mit dem Vorsitzenden Mao und der Kommunistischen Partei verglichen werden“.

Obwohl sowjetische wie heimische Funktionäre warnen, kollektiviert Mao die Landwirtschaft. Wie einst Stalin presst er aus den Dörfern das Kapital, mit dem die Industrialisierung finanziert werden soll: Die Bauern müssen zu niedrigen Festpreisen ihr Getreide abgeben.

Der Diktator verschärft sogar noch die Bedingungen: Er lässt die Getreideexporte verdoppeln – etwa in die Sowjetunion, nach Nordkorea oder Albanien – und verkünden, dass das rote Paradies unmittelbar bevorstehe. Die Menschen werden angehalten, so viel zu essen, wie sie können – was die Bauern auch tun, weil sie darauf vertrauen, von der Zentrale versorgt zu werden. Schon bald sind die Speicher auf dem Lande leer; als der Winter 1958 einsetzt, beginnt das große Hungern. Und Mao ist nicht bereit, jene Vorräte herauszugeben, die für die Stadtbevölkerung und die Parteikader angelegt sind.

Erschütternde Augenzeugenberichte liegen vor. Da wird von einem Ehepaar erzählt, das – wahnhaft vor Hunger – seinen achtjährigen Sohn erwürgt und isst. In Henan werden in einem Bezirk mit 900 000 Einwohnern etwa 200 Fälle von Kannibalismus nachgewiesen; auch aus anderen Regionen gibt es Belege.

Dabei wäre mit einer halbwegs rationalen Politik die Katastrophe zu stoppen gewesen. Ohne die Getreideexporte in die Sowjetunion etwa hätte sich das Elend leicht lindern lassen.

Mao erklärt stattdessen, Feinde der Revolution würden das Getreide verstecken. Er ordnet eine gi-

gantische Terrorwelle an. Wer im Verdacht steht, Korn zu horten, oder wer einfach nur zu spät zur Arbeit erscheint, wird lebendig begraben, gefoltert, erschlagen. Manche Opfer werden in Ochsenhaut eingewickelt, die man mit frischem Blut bestreicht und die sich beim Trocknen zusammenzieht. Beim Auswickeln Stunden oder Tage später wird die menschliche Haut mit abgerissen.

Der Westen bekommt vom Ausmaß des Sterbens trotz gelegentlicher Flüchtlingsberichte nichts mit. Nur wenige Ausländer leben im Riesenreich, zumeist in der Hauptstadt, die sie kaum verlassen dürfen.

Erst als Peking 1982 wieder einen Zensus veröffentlicht und amerikanischen Demografen auffällt, dass in China Millionen Menschen fehlen, erfährt die Weltöffentlichkeit von den Verbrechen.

Drei Jahre dauert der Irrsinn. Erst 1961 haben sich in der Partei so viele kritische Stimmen erhoben, dass die KP-Führung den Kurs korrigiert.

Für die Chinesen bedeutet das Ende des „Großen Sprungs“ eine unendliche Erleichterung, für Mao hingegen ist es eine große politische Niederlage. Deng Xiaoping und andere führende Genossen wie Staatspräsident Liu Shaoqi wenden sich von ihm ab und können sich erstaunlicherweise auch durchsetzen. Sie mildern die Diktatur und liberalisieren die Landwirtschaft. Einige Mao-Opfer werden rehabilitiert, der Mao-Kult wird reduziert, der Terror zurückgefahren.

**H**itler, Mao, Pol Pot – viele totalitäre Diktatoren des 20. Jahrhunderts haben sich als unfähig erwiesen, ihren Herrschaftsbereich wirklich zu konsolidieren. Auch Mao, der große Zerstörer, wehrt sich dagegen, dass sein China zur Ruhe kommt. Man müsse immer wieder, so behauptet er, „Feuer entfachen“, um die Revolution am Leben zu erhalten.

1966 bäumt er sich ein letztes Mal gegen die Wirklichkeit auf und unterwirft das Land der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“, die noch einmal Millionen Menschen das Leben kostet.

Es beginnt damit, dass sich Mao die Unterstützung des mächtigen Verteidigungsministers Lin Biao sichert. Dieser gibt Order, zwei zusätzliche Divisio-

**Ein Amerikaner in Maos Partei**

Als junger Soldat kam Sidney Rittenberg 1945 mit der U. S. Army nach China; von Mao fasziniert, blieb er dort und wurde als einziger Amerikaner in die chinesische KP aufgenommen. Später saß er als Opfer der Kampagnen Maos 16 Jahre in chinesischen Gefängnissen. Als Professor und Unternehmensberater hat Rittenberg alle großen chinesischen Partei- und Staatsführer kennengelernt. Sein einstiges Idol sieht Rittenberg als „großen historischen Führer und großen historischen Verbrecher“.

XINHUA/CHINE NOUVELLE/GAMMA/ST. X; CORBIS/MAURITILUS/CORBIS/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS (V. L.)



nen nach Peking zu bringen, und lässt Offiziere austauschen, an deren Loyalität er zweifelt.

Den Startschuss zu der neuen Kampagne gibt indes Maos Ehefrau Jiang Qing, zu diesem Zeitpunkt für die Zensur im Kulturministerium zuständig. Am 14. April 1966 fordert die von vielen als ungemein böseartig beschriebene Frau in einem Artikel („Tötung der Kultur“), eine „gegen die Partei und gegen den Sozialismus gerichtete schwarze Linie“ auszumerzen.

Zunächst zielt der Terror gegen das Kultur-Establishment von Peking. Mao lässt überall verkünden, dass Lehrer und Bildungspolitiker „bürgerliche Ideen“ verbreiten würden. Am 18. Juni 1966 werden Professoren und Parteikader der Universität Peking vor eine johlende Menge gezerrt. Sie müssen sich hinknien, ihre Gesichter werden geschwärzt, einigen spitze „Schandhüte“ aufgesetzt.

Sieben Wochen später wird erstmals jemand öffentlich zu Tode gefoltert. In einer Mädchenschule in der Hauptstadt treten Schülerinnen die 50-jährige Rektorin, Mutter von vier Kindern, übergießen sie mit kochendem Wasser und schlagen sie mit Gür-

tel, deren Messingschnallen ihr schwere Verletzungen zufügen. Wenig später stirbt sie.

Schon bald werden auch Parteifunktionäre der Reformfraktion – das eigentliche Ziel von Maos „Staatsstreich“ (China-Experte Oskar Weggel) – unter dem Vorwand angeklagt, „taiwanische Spione“ oder „Chruschtschow-Typen“ zu sein.

Mao weiß, dass er sich auf die Kader der Partei nicht bedingungslos verlassen kann, und macht sich sein hohes Ansehen zunutze, das er aufgrund der Propaganda erstaunlicherweise immer noch genießt.

Er lässt Millionen Jugendliche aus dem ganzen Land nach Peking kommen; die Fahrt mit der Eisenbahn in die Hauptstadt ist kostenlos. Einige treibt Abenteuerlust, andere sind so indoktriniert, dass sie Mao ohne Vorbehalte folgen. Sie schließen sich zu „Roten Garden“ zusammen. Am 18. August nimmt Mao, erstmals seit 1949 wieder in Uniform, auf dem Tor des Himmlischen Friedens ihre Parade ab.

Die Polizei bekommt überall in China Order, die Jugendlichen beim Kampf gegen die sogenannten „Vier Alten“ – die alten Ideen, die alte Kultur, die al-

**ÖFFNUNG NACH WESTEN**  
US-Präsident Richard Nixon hob durch seinen Peking-Besuch 1972 die Isolation Chinas auf. 1975 machten CSU-Chef Franz Josef Strauß und Bundeskanzler Helmut Schmidt dem KP-Führer ihre Aufwartung.



NATIONAL ARCHIVES

**SCHRECKENSREGIMENT**  
**Maos Brutalokommunismus**  
**und Menschenschinderei**  
**sind unübertroffen. Bis zu**  
**zehn Millionen Chinesen lief**  
**er einsperren, Exekutionen**  
**von Gefangenen (wie hier**  
**1952 an einem Flussufer**  
**bei Fukang) waren an der**  
**Tagesordnung.**

ten Sitten, die alten Gewohnheiten – gewähren zu lassen. Die Garden stürmen allein in der Hauptstadt in wenigen Wochen mehr als 30 000 Wohnungen, plündern und zerstören die Einrichtungen.

Häufig bringen sie die Bewohner einfach um. Die Listen mit den Namen der Delinquenten, nach denen die Roten Garden die Stadt durchstreifen, werden von Maos Stab erstellt.

Aus Angst vernichten Millionen Chinesen alte Bücher, Fotos, Bilder, Kunstgegenstände – alles, was sie verdächtig machen könnte. Aber im Krieg gegen die eigene Geschichte gewinnen Maos willige Helfer: Allein in Peking zerstören die Roten Garden mehr als zwei Drittel der historischen Baudenkmäler.

**W**ohl selten ist die Realität der Orwellschen Vision eines totalitären Staates so nahegekommen wie in China während der Kulturrevolution. An jeder Straßenecke werden Parolen von Mao aufgehängt, unablässig plärren seine Ermahnungen aus Lautsprechern an Kreuzungen und in Parks. In ihrer Freizeit müssen sich die Menschen versammeln, um immer wieder gemeinsam Werke von Mao zu lesen oder Selbstkritik zu üben.

Der Terror der Roten Garden zerstört jeden gesellschaftlichen Zusammenhalt. Kinder denunzieren ihre Eltern, Nachbarn schwärzen einander an, Freunde liefern sich gegenseitig aus. Schulen und Universitäten werden geschlossen; später ist von einer verlorenen Generation die Rede.

Obwohl führende Genossen und zunehmend auch Militärs fürchten, dass China in totaler Anarchie versinkt, lässt Mao im Sommer 1967 die Parteilinke – die besonders Militanten – bewaffnen. Es sind jedoch verschiedene Untergruppen, die dieses

Etikett für sich beanspruchen. Einige stürmen die Waffendepots und bekämpfen sich gegenseitig. In manchen Provinzen übernimmt das Militär die Herrschaft und macht alle nieder, die sich widersetzen.

Im autonomen Gebiet Guangxi in Südchina setzt die Armee Panzer gegen eine Rebellenorganisation namens „Feldarmee des 22. April“ ein. Die Hauptstadt Nanning wird sogar mit Napalm bombardiert. Experten schätzen die Gesamtzahl der Opfer während der Kulturrevolution allein in dieser Region auf etwa 300 000.

Erst 1969 schwillt die Gewalt wieder ab. Für Mao sieht die Bilanz nach drei Jahren Tod und Zerstörung scheinbar positiv aus; die Reformer sind entmachtet, er selbst steht wieder im Zentrum des politischen Geschehens. Doch die Kulturrevolution verschafft zugleich jenen in der Partei Zulauf, die das Land endlich stabilisieren wollen und die nun nur noch auf eines warten: auf Maos Tod.

Ende 1971 erkrankt der „Große Vorsitzende“ an einer Lungenentzündung, von der er sich nicht mehr richtig erholt. Das Aufstehen fällt ihm schwer. Eine Helferin muss seine kaum verständlichen Worte für Gesprächspartner übersetzen. Die Ärzte diagnostizieren ein unheilbares Nervenleiden. Als 1975 Bundeskanzler Helmut Schmidt China besucht, trifft er ein „Wrack“ an: „Das Kinn hing herunter, der Mund stand offen: ein verfallenes Gesicht.“

Mao Zedong stirbt nach drei Herzinfarkten am 9. September 1976.

Dass die Geschichte ihn nicht milde beurteilen würde, hat Mao schon zu Lebzeiten geahnt. Seiner Tochter Li Min erklärte er einmal, dass er erwarte, nach seinem Tod angegriffen zu werden – „für alles, was ich getan habe“.

KLAUS WIEGREFE